

leiten lassen, treu und war namentlich bereit, in dem Sinne, wie das Landgraf Philipp wünschte, an der Beseitigung der Wirren und nachbarlichen Gebrechen im Hause Wettin mitzuwirken. Für Ende Mai 1546 war eine Zusammenkunft Johann Friedrichs, Philipps und Moritz' geplant; einer Fortsetzung derjenigen Taktik, welche letzterer im braunschweigischen Zuge befolgt, schienen also die Wege geebnet.

Die Wendung wurde nicht dadurch herbeigeführt, daß der Dresdner Hof über die Gefangennahme Herzog Heinrichs und die daran anknüpfenden Ereignisse enttäuscht war, sondern daß die Entwicklung der Dinge anderen albertinischen Räten den Vorsprung verschaffte. Wie man sich zu den Versuchen des Welfen um den Wiedergewinn seines Landes stellte, hatte Moritz zu Hause abmachen und einem weiteren Kreise seiner Räte einfach in der Form einer bestimmten Willenserklärung verkünden können. Über die Parteinahme im Schmalkaldischen Kriege mußten die Verhandlungen am Kaiserhofe den Ausschlag geben. Bei dieser Arbeit waren aber Karlowitz und seine Gesinnungsgenossen für Moritz die unentbehrlichsten Hauptpersonen, denn sie allein verfügten über die nötige Routine, Geschäftsgewandtheit und Menschenkenntnis. Wenn es Karlowitz nicht gelungen wäre, seinen Herrn zur Reise nach Regensburg zu bestimmen und durch den Abschluß des Vertrags mit dem Kaiser das von Philipp geplante Zusammenkommen und Abkommen mit Johann Friedrich zu vereiteln, so hätten die Verhandlungen zwischen Karl und Moritz schwerfälliger sich gestaltet; auf die Dauer aber wäre der Einfluß von Karlowitz nicht auszuschalten gewesen, zumal sich seinen Argumenten auch Komerstadt nicht vollständig entziehen konnte.

Die Aktenstücke über die Regensburger Verhandlungen gehören zu den wertvollsten Bestandteilen des zweiten Bandes. Obgleich verschiedene Schriftsätze undatiert waren, so kann man sich den Verlauf der Verhandlungen an der Hand der Publikation genau vergegenwärtigen. Es ist selbstverständlich, daß das Bild hierdurch ein farbenreicheres wird, als ich das in meiner übrigens ganz kursorischen Skizze (Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation I, 348 ff.) entworfen habe. Aber wenn ich mich dort darauf beschränkte, einige Korrekturen des ursprünglichen Wortlauts des Regensburger Vertrags zu würdigen, so kann ich doch nicht finden, daß meine bei dieser und anderer Gelegenheit gemachten Ausführungen wesentlich abgeändert werden. Daß Karlowitz in Regensburg seine eigene Politik getrieben hat, ist unbestreitbar; ob er aber in der von Brandenburg angenommenen perfiden Manier Moritz durch Vorspiegelung falscher Tatsachen in eine Falle gelockt hat, möchte ich wenigstens in diesem Ausmaße nicht annehmen<sup>1)</sup>. Übrigens gibt Brandenburg selbst zu, daß sich Karlowitz von durchaus ehrenwerten Absichten leiten ließ. Die Schwierigkeit der Verhandlungen wird schon durch ihre vierwöchentliche Dauer erwiesen. Jedenfalls aber

<sup>1)</sup> Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß das Schriftstück Nr. 904 ohne Zweifel vor dem Eintreffen des Briefes Nr. 897 — der offenbar mit diesem gleichzeitig beförderte Brief Nr. 898 trägt das Praesentatum 15. Mai — geschrieben ist, also nicht unter dem Eindruck des bereits feststehenden herzoglichen Reiseplans entworfen sein kann.